

die künstlerische Arbeit die Hauptrolle in ihrem Leben. Über ihre künstlerische Arbeit definiert sie sich und sie hadert mit der mangelnden Aufmerksamkeit und Wertschätzung, die ihr als Künstler*in entgegengebracht wird. Sie wird wahrgenommen als Ehefrau eines erfolgreichen Architekten, als frühere Muse, Aktmodel (und Geliebte) eines bekannten Künstlers (und ihr Professor zu Collegezeiten!), aber ihre künstlerische Tätigkeit wird als Blumenmalerei und Frauenkunst belächelt und diffamiert. Befeuert wird dieses Gefühl, vollkommen verkannt zu werden, durch die Karriere von Wanda Wilson, Star der internationalen Kunstszene, deren Kunst Eve für talentlos und überbewertet hält. Eve, Wanda und Mara, die sich an der Kunstakademie in London kennengelernt hatten, waren nach ihrem Abschluss gemeinsam nach New York gegangen. Von Anfang an konkurrieren Eve und Wanda miteinander, künstlerisch wie privat – diese Beziehung ist hoch toxisch und wirkt auch nach Jahren der Funkstille zwischen ihnen fort. Und auch Mara, die in der Freundschaft als „Schiedsfrau“ (S. 56) fungiert, wird in der Folge der eskalierenden Ereignisse noch eine Rolle spielen.

Eve ist keine sympathische Protagonistin: Sie ist boshaft, egoistisch und wenig empathisch.

Auch wenn die Geschehnisse aus Eves Sicht geschildert werden, bleibt häufig unklar, ob sie sich tatsächlich so abgespielt haben oder es ihre subjektive Wahrnehmung ist – mitunter wirken sie geschönt.

Das ist eine große Stärke dieses Buches: Wir können nie sicher sein, wie sich die Dinge wirklich zugetragen haben, wer belügt hier wen oder sich selbst? Es gibt keine einfachen, eindeutigen Antworten – wie im wirklichen Leben.

Blütenschatten ist der dritte Roman von Anna-Lena McAfee, die zuvor als Feuilletonredakteurin der Financial Times arbeitete und Kinderbücher schrieb. Ihre Sprache ist lyrisch, ihre Beschreibungen prägnant, klar und präzise.

Verheiratet ist sie übrigens mit Ian McEwan, der mir – im Gegensatz zu ihr – ein Begriff war. Ist diese Information aus dem Klappentext eigentlich nötig in einem Buch, dessen Protagonistin es unerträglich findet, als Anhängsel ihres berühmten Stararchitekten-Ehemannes wahrgenommen zu werden – oder ist das schon Ironie? Und warum der deutsche Titel Blütenschatten lautet, darüber denke ich auch schon seit Wochen nach. Aber vielleicht habe ich auch da einen Hinweis im Buch überlesen, der Duden¹ jedenfalls kennt dieses Wort nicht. Der englische Originaltitel lautet Nightshade, was im Deutschen Nachtschattengewächs bedeutet – überaus passend, wie ich finde. – Aber egal: Dieses Buch ist großartig – und sie sollten auf jedes Detail achten, dann müssen Sie vielleicht nicht gleich wieder vorne anfangen, wenn Sie am Schluss angekommen sind...

1. Duden, 24. Aufl., Mannheim 2006.

Der unbekanntere Cousin

Katharina Koop – RWTH Aachen University / Fakultätsbibliothek Architektur



Lukas Hartmann: Schattentanz. Die Wege des Louis Soutter. Roman – Zürich : Diogenes, 2021. – 253 Seiten. – ISBN 987-3-257-07109-2; 24,00 EURO

Wer ist Louis Soutter!? Mir war er jedenfalls unbekannt und nach der Werbung² für das Buch hatte ich die Vorstellung eines Romans über den bekannten Architekten Le Corbusier und seinen unbekannteren Cousin Louis Soutter im Kopf. Doch das Buch von Lukas Hartmann stellt den vielschichtigen, komplizierten und faszinierenden Menschen und Künstler Soutter vor, der auch der unbekanntere Cousin von Charles-Édouard Jeanneret-Gris, genannt Le Corbusier, ist.

Schon auf der ersten Seite werden uns die harten Fakten des Lebens von Soutter durch seinen Cousin Charles-Édouard präsentiert. Als Sohn eines Apothekers 1871 geboren und im schweizerischen Morges aufgewachsen, war er nach einer eher miss-

glückten Karriere als Geiger bereits mit 52 Jahren zwangsweise in ein abgelegenes Altersheim im Dorf Ballaigues im Kanton Waadt eingewiesen worden. Er sei „aus der Art geraten“, kleide sich extravagant und zeichne wie besessen – sogar Nackte.

In durch die Zeit springenden Kapiteln nähert man sich dem hinter dieser kurzen Beschreibung liegenden Leben. Jedes Kapitel ist durch die Überschrift einer Person zugeordnet. Le Corbusier als Charles-Édouard kommt als einzigem Ich-Erzähler eine besondere Rolle zu. Er beginnt und beschließt darüber hinaus den Roman, was mehr seine Position für uns als für das Leben von Soutter betont.

Die Schwester Jeanne, die Mutter Marie-Cécile, sein Geigenlehrer Ysajé, aber auch Kollegen und Förderer werden eher beschrieben, als dass sie selbst zu Wort kommen. Durch die wechselnde Perspektive nähert man sich Soutter und bleibt dennoch auf Abstand. Jeder sieht etwas anderes in ihm, sieht eine

andere Facette – den Bruder, Sohn, Schüler, Kollegen und auch den Ehemann –, wodurch gleichzeitig die ganze Person vorgestellt wird. Dennoch behält der Leser ständig das Gefühl der Distanz zu Soutter, weil dieser selber nicht zu Wort kommt.

Was an diesen Schilderungen Fiktion und was Wahrheit ist, muss der Leser selbst entscheiden oder sich über Soutter kundig machen.

Nach abgebrochenem Ingenieur- und Architekturstudium wechselte er zur Geige, schloss aber auch das Musikstudium in Brüssel nicht ab. Stattdessen konzentrierte er sich auf Zeichnung und Malerei und zog 1895 zum Kunststudium nach Paris. Mit seiner späteren Frau, der Violinistin Madge Fursman, siedelte er 1897 in die USA über, aber die Ehe scheiterte und seine Verpflichtung als Leiter des neu gegründeten Art Department am College in Colorado Springs erfüllte er nicht. 1902 kehrte er in die Schweiz zurück und versuchte, seinen eher aufwendigen Lebensstil als Geiger bei wechselnden Orchestern zu bestreiten.

Das Buch von Hartmann liefert seine eigene Interpretation der (Um-)Brüche im Leben des Louis Soutter. Nach und nach erfährt man von der dominanten und strengen Mutter, die von ihren Kindern das forderte, was ihr selbst verwehrt war, und woran alle drei scheiterten. Die komplizierte und unterdrückte geschwisterliche Liebe zwischen Louis und seiner Schwester Jeanne bleibt für ihn Thema über ihren zu frühen Tod hinaus.

Und über allem schwebt Madge, seine geschiedene Frau, seine unvergessene, große unglückliche Liebe: „Madge! Wenn er an sie denkt, wenn er den Namen murmelt, dann summt er in ihm weiter, es ist, als Erinnerung, die Musik des Begehrens, die auch aus seinen Bildern klingt.“³ Die Gründe für das Scheitern der Ehe werden immer nur angedeutet, ziehen sich aber wie ein roter Faden der Verzweiflung durch das Buch. Erst in einem der letzten Kapitel, überschrieben mit „Madge, Madge!“⁴ – Hartmann siedelt diese Erinnerung kurz vor Soutters Tod an – liefert er uns eine Art von Erklärung.

Der Künstler Soutter, die magere Gestalt im feinen Anzug mit breiter Krawatte und Hut⁵, die seinen schattentanzenden Figuren immer ähnlicher wird, zeichnet wie besessen. Mit seiner Übersiedlung in das Heim in Ballaigues beginnt eine 19 Jahre andauernde Schaffensphase bis zu seinem Tod 1942. Anfänglich noch mit Feder und Tusche zeichnend, an Piranesis Carceri erinnernd und damit scheinbar den späteren Lebensweg vorwegnehmend. Mit fortschreitender Arthrose in den Händen beginnt er mit

den Fingern zu malen: „Man wird in diesen Liniengeflechten konfrontiert mit eigenen Phantasien, die, nie voraussehbar, Alpträumen gleichen oder paradiesischen Vorstellungen vom Nebeneinander nackter oder halbnackter Körper, man sieht das leere Kreuz und weiß nicht, vollführen die Gestalten ringsum einen Freudentanz oder trauern sie in allen Posen, mit flehend ausgestreckten, übergroßen Händen.“⁶

Hartmann beschreibt intensiv und anschaulich das Leben und Werk des erst in der Mitte der 1940er-Jahre wirklich entdeckten Künstlers. Er verwischt gekonnt die Grenze zwischen Roman und kunstwissenschaftlicher Interpretation. Vom ersten Kapitel nimmt er den Leser mit auf die Reise durch das bewegte und tragische Leben, mit auf die Wege des Louis Soutter.⁷

1. SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz, Eintrag zu Soutter, Louis Adolphe, von Michel Thévoz, 2016, <https://www.sikart.ch/KuenstlerInnen.aspx?id=4022841> [letzter Zugriff: 20.07.2022].
2. „1923 wird der Musiker und Maler Louis Soutter von seiner Familie aufgrund seines exzentrischen Lebensstils in ein Heim im Schweizer Jura eingewiesen. Nur noch sein berühmter Cousin Le Corbusier interessiert sich für ihn. Soutters Bilder verstören, die Kunstwelt seiner Zeit beachtet ihn nicht. So befremdet wie fasziniert lässt sich Le Corbusier auf diese archaische Kunst ein und auf die verschlungenen Lebenswege, die Soutter an diesen Ort geführt haben.“ Klappentext vom Umschlag des Buches/Diogenes.
3. S. 213.
4. S. 212 ff.
5. Siehe u. a. das Porträtfoto um 1937, <https://galeriekarsten-greve.com/ausstellungen/10120-fingermalerei> [letzter Zugriff: 20.07.2022].
6. S. 13.
7. Neben dem hier rezensierten erschien 2020 bereits ein weiterer Roman über Soutter: *Louis Soutter, sehr wahrscheinlich. Roman*, von Michel Layaz, aus dem Französischen von Yla M. von Dach, Biel 2020. Kann man sich diesem Künstler vielleicht besser über einen Roman als über die harten Fakten der Kunstgeschichte nähern? Sehr interessant die Rezensionen zu beiden Romanen: *Totentänze und Lebensfeiern. Zwei Romane nähern sich dem Maler und Zeichner Louis Soutter an, der vor 150 Jahren geboren wurde*, Annette Hoffmann, BaZ online, publiziert: 16.05.2021, <https://www.bazonline.ch/totentanzen-und-lebensfeiern-757425949168> und „Das Neue muss von innen kommen“, Charles Linsmayer Biele Tageblatt, 24.02.2021, <https://diebrotsuppe.ch/content/1-publikationen/1-alle-titel/25-louis-soutter-sehr-wahrscheinlich/ps-louis-soutter-bt.pdf> [letzter Zugriff jeweils: 20.07.2022].